

Das Behalten der ersten drei Nummern bedingt das Abonnement.

Jung Juda.
Beitschrift für unsere Jugend.

X. Jahrgang.
Prag, 30. April 1909.
(9. Ijar 5669.)
Nr. 9.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Filipp Lebenhart.**
Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.

Kalendarium.

Samstag, den 1. Mai אחר' מות קדושים

Inhalt des Wochenabschnittes:

Die Heiligung Israels in seinem Gottesdienste. Dem Arbeiter soll sein Lohn nicht vorenthalten werden über Nacht. Und liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Kap. 19, II. Teil des 19. Verses. Aus leichtbegreiflichen Gründen sollen wir auf diesen Satz besonderes Gewicht legen. Das ganze Kapitel enthält Gebote und Pflichten, welche der Mensch zu seinem Nebenmenschen einzuhalten hat.

Samstag, den 8. Mai אמור

Inhalt des Wochenabschnittes:

Warnung vor Entweihung des Gottesnamens. Gebete für die Heiligung des Sabbates, des Ueberschreitungsfestes (Pessach), des Wochenfestes (Schebnoth), des Versöhnungstages (er ist der Sabbat der Sabbate) und des Laubbüttenfestes. 24. Kap., 22. Vers lautete:

Ein Gesetz sollt ihr haben für den Fremdling wie für den einheimischen Bürger, denn ich bin der Ewige, euer Gott.

Sonntag, den 9. Mai ל'ג בעומר

Der dreieunddreißigste Tag im Omer ein Freuden- und Festtag.

Richtige Rätselaufösungen sandten ein:

Brünn: Emil Fischl, Margarete Teweles, — Dolanitz: Viktor Ehrlich. — Frankfurt a. O.: Leodegar Jung. — Sinowitz: Amnerl Pepper — Marienbad: Lotte Baum. — Prag: Betty Kurz, Hermine Lederer, Arthur Neumann, Fritz Dplatta, Josef Rik. — Wien I.: Ernst Rosenberg; II.: Karl Kohn; IX.: Rosa Remberger; XXI.: Josef und Leopold Grünwald. — Zaleszczyki (Galizien): Joach. Koffler.

Wir bitten unsere P. T. Abonnenten, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, uns dieselbe in den nächsten Tagen zu übersenden, damit wir nicht gezwungen sind, die kostspielige Einziehung durch die Post in Anwendung zu bringen, zumal sie uns zum Überdruß und dem Empfänger unangenehm ist.

Jüdischer Verlag, G. m. b. H. Köln a. Rh.

Soeben erschien in unserm Verlag:

UNTERWEGS

Drama aus dem jüdischen Leben von Heinrich Grünau.

Preis M 1:50 (mit Porto M 1:70).

Heinrich Grünau, der bekannte jüdisch-nationale Dichter, der sich durch seine „Gedichte und Lieder“ und sein Drama „Exil“ in jüdischen Literaturkreisen einen Namen gemacht hat, stellt in seinem neuen Drama das jüdische Problem unter einer neuartigen und ungemein fesselnden Beleuchtung dar.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie durch den Jüdischen Verlag, G. m. b. H. Köln a. Rh., Karolingererring 6.

Wir bitten, der dritten Umschlagseite besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Prag, 30. April 1909.

9. Ijar 5669.



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährlich, 2.50 K halbjährlich. —
 Deutschland 5 Mk. jährlich, 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich.
 — Balkanstaaten 6 Fres. jährlich. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und
 Administration: Prag, Stefansgasse 630, II. Stock. — Manuscripte werden nicht
 zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

לְבָה דוֹרִי.

Übersetzt von Heinrich Heine.

Komme, Freund, der Braut entgegen, laß uns den
Sabbath begrüßen!

Schamor und Sachor ließ uns Gott der Einzige in einem
Wort vernehmen:

Gott ist einzig und sein Name einzig; preisen und
rühmen wir ihn!

Komme, Freund etc.

Auf und dem Sabbath entgegen: er ist ein Quell des
Segens; geweiht vom Anfang:

Der Schluß der Arbeit, doch der Anfang im Gedanken.

Komme, Freund etc.

O Heiligtum des Königs, königliche Stadt, ermanne dich
und erhebe dich aus deinen Trümmern;

Du hast lange genug im Tale der Klagen gesessen: der
Herr wird sich deiner erbarmen!

Komme, Freund etc.

Sei wieder jung und erhebe dich aus dem Staube, lege
die Heldenkleider meines Volkes an,

Durch den Sohn Isais, den Bethlemiten, wird uns die
Freiheit.

Komme, Freund etc.

Erwache, erwache, dein Licht ist erschienen, komme
o Licht, erwache, erwache.

Singe begeisterte Lieder: Gottes Majestät ist dir er-
schienen

Komme, Freund etc.

Schäme dich nicht und geh nicht gebogen:
Die Stadt wird wieder aus ihrem Schutte erbaut werden.

Komme, Freund etc.

Zu Spott und Schande werden deine Feinde, alle die
dich gequält, werden erliegen:
Dein Gott wird sich mit dir freuen, wie der Bräutigam
sich freuet mit der Braut.

Komme, Freund etc.

Rechts und links wirst du dich ausbreiten, und Gott
lobpreisen durch den Nachkommen Davids,
O der Freude, o des Jubels!

Komme, Freund etc.

Komme in Frieden, Krone des Gatten: in Freude und
Wonne unter den Gläubigen des ausgewählten
Volkes, komme, o Braut, komme, o Braut!



קדושים.

Heilig solltet ihr sein, denn heilig bin ich der Ewige Euer Gott.
So beginnt die obenbezeichnete Sidra und fährt fort mit
den Geboten Vater und Mutter zu ehrfürchten, den Sabbat
zu heiligen, den Armen zu unterstützen, die Lüge zu scheuen, den
Nächsten nicht zu unterdrücken, seinen Lohn ihm nicht vorzuenthalten,
den Tauben nicht zu beschimpfen, den Blinden keine Hindernisse in
den Weg zu legen. Ein gerechtes Gericht zu halten, nicht zu verleumden.
Seinem Bruder und Genossen keinen Haß nachzutragen und endlich
seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben. Das ist der Weg zu
unserer Heiligung. Diese erhabenen Lehren, die uns über das Ver-
halten zu unserer Umgebung unterrichten, jeden Mitmenschen zu
achten und zu lieben, das hat uns schon vor mehr denn dreitausend
Jahren unser allgütige Schöpfer befohlen. Diese erhabenen Lehren
beherzigten unsere Vorfahren durch all die lange Zeit, während
welcher sie nichts anderes als Haß und Verfolgung zu erdulden

hatten. Ist es ein Wunder, daß sie ausgestattet mit so vielen göttlich schönen Wahrheiten, sich trotz ihrer vielen Widersacher gut und rein erhalten haben? Schlaget nach, meine jungen Freunde, im dritten Buche Moses das 19. Kap., leset und studiert es genau und ihr werdet finden, daß diese einfachen, aber erhabenen Sätze die Grundlagen der jetzigen Gesellschaftsordnung bilden, daß ihr Inhalt in keinem modernen Gesetzbuche fehlen darf. Und wenn ihr es bestätigt findet, so müßet ihr unser Gesetzbuch wohl lieb gewinnen. Ja vielmehr, ihr müßet es an euer Herz drücken und sprechen, das Gesetzbuch hat uns unser Gott gegeben, es ist unser Eigentum. Wir wollen es treu bewahren und darin lernen und forschen Tag und Nacht wie es geschrieben steht.

Ben Jehuda.



Moses Mendelssohn.

Von Juda Labiner, Lehrer an der Baron Hirsch-Schule
in Zborów (Galizien).

Im 4. Januar 1909, dem 122. Todestage des unsterblichen jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn wurde in Berlin das „Moses Mendelssohn Denkmal“, welches dem unvergeßlichen Geisteshelden errichtet worden enthüllt. Aus diesem Anlasse erachte ich es an der Zeit für das jugendliche Lesepublikum „Jung Judas“, welches unseren großen Philosophen näher zu kennen und mit seinen berühmten Werken und Schriften genauer bekannt zu sein noch nicht das Glück hatten, eine gedrängte Lebensskizze dieses bedeutenden Denkers des Judentums, für das er geistig gerungen und gestritten hat, zu bringen.

Moses Mendelssohn ward zu Dessau (Preußen) am 6. September 1729 geboren. Sein Vater Mendel, der als Elementarlehrer und Thorarollenschreiber (סופר) ein kümmerliches Dasein fristete, pflanzte in das Herz seines Kindes nur Gutes und Braves und brachte diesem die Anfangsgründe der hebräischen Wissenschaft derart bei, daß der gut beanlagte Knabe bereits in seinem fünften Lebensjahre die Kenntnis der hebräischen Sprache, sowie das Verständnis der täglichen Gebete sich angeeignet hatte. Später besuchte er die von R. David Fränkel geleitete Lehranstalt des „Beth-hamidrasch“. In dieser studierte Mendelssohn Bibel und Talmud, eine besondere Vorliebe befundete er für das Buch „מורה נבוכים“, („Führer der Irrenden“) von R. Moses ben Maimon „Rambam“ genannt, ein philosophischer

Wert, zu dessen Studium Verstandesreise und Scharfsinn erforderlich sind. In dem Uebereifer seines Studiums erkrankte er und zog sich eine Verkrümmung des Rückgrates zu. Nach vollendetem dreizehnten Jahre verließ er sein Elternhaus und vom Wissensdrange getrieben wanderte er nach Berlin, um bei R. David Fränkel, der später in Berlin Rabbiner ward, weiter zu lernen.

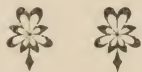
Hier brach für unsern Moses eine Zeit der Leiden und Drangsale an, mit den erdenklichst größten Entbehrungen hatte er zu kämpfen; einige Freitische, die er bei seinen Glaubensgenossen hatte, sowie die ihm von R. Fränkel gewährte Unterstützung ermöglichten es ihm, sich wieder mit allem Fleiße auf das Studium zu werfen. Neben dem Hebräischen betrieb er jetzt insbesondere das der Mathematik und studierte zu diesem Zwecke das ins Hebräische übertragene Werk des griechischen Gelehrten Euklid „מְלַאכֶת מַחֲשָׁבָה“ („Ueber die Rechenkunst“). Bald darauf ging er daran, sich die deutsche Sprache anzueignen, ein Streben, das ihm bei seinen Glaubensgenossen viele Feinde verschaffte. Auch die Kenntnis der lateinischen Sprache suchte er sich zu erwerben. Mittlerweile gestalteten sich seine Verhältnisse günstiger; er wurde Erzieher bei dem reichen Seidenfabrikanten Isak Bernhard. Um so größer wurden dann seine wissenschaftlichen Bestrebungen, die durch den Verkehr mit den gebildetsten Männern der Hauptstadt noch gesteigert wurden.

Insbesondere sein Umgang mit Lessing, der sein bester und edelster Freund geworden und der in seiner Begeisterung für Mendelssohn diesen in seinem Drama „Nathan der Weise“ verherrlicht hat, nahm einen großen Einfluß auf seine hohe wissenschaftliche Entfaltung.

Um seine Glaubensgenossen oder vielmehr um deren Bildung hatte sich Mendelssohn dadurch verdient gemacht, daß er der erste gewesen, der die fünf Bücher Moses in eine rein deutsche Sprache übertragen hat, desgleichen übersezte er die Psalmen ins Deutsche und lieferte Erklärungen zu dem Buche Kohelet und zu einzelnen Hasteras. Er ward seinen Glaubensgenossen ein aufrichtiger Freund und Ratgeber, wo es galt, ungerechte Angriffe auf dieselben zurückzuweisen, war er stets am Platze. Seine Glaubensstreue, sowie sein Mitgefühl für seine Glaubensbrüder erhöhte die Achtung, die er auch in nichtjüdischen Kreisen genoß. Die besten Männer des deutschen Volkes, darunter die gelehrten Brüder Schlegel, die Naturforscher Alexander und Wilhelm von Humboldt, zählten zu seinen Freunden. Alles drängte sich an ihn heran und verehrte ihn, sein Ruf drang sogar bis an die Stufen des Thrones Friedrichs II., König von Preußen. Auch seine materielle Lage war unterdes günstig geworden, aus dem Hauslehrer wurde Mendelssohn Buchhalter und zuletzt Teilhaber im Geschäfte seines Chefs.

Im Jahre 1762 hatte er sich mit Frommet Gugenheim, Tochter des Abraham Gugenheim aus Hamburg, vermählt, er hatte eine zahlreiche Familie. Wenngleich Mendelssohn von der Tiefe des Elends und des Kammers sich zur Höhe der Wissenschaft und des Ansehens emporgeschwungen, so war dennoch sein Leben nicht arm an trübseligen Stunden. Er hatte den Verlust einiger Kinder zu beklagen, schwere Krankheiten juckten ihn heim, nichts wirkte jedoch auf ihn erschütternder und nachhaltiger ein, als der Tod seines Lessing, der im Jahre 1781 erfolgte.

Seit jener Zeit konnte sich Mendelssohn überhaupt nicht mehr erholen. Sein Zustand wurde immer bedenklicher, bis am 4. Jänner 1786 ein Schlagfluß seinem ruhmreichen Leben ein Ende machte.



Sonnenthal!

Durch drei Geschlechter klang sein Name ruhmvoll
Und drei Geschlechter weinen jetzt um ihn.
Der deutschen Bühne größter Künstler stets gewesen,
Er wäre tot?

Er, der so viele Rollen meisterhaft gespielt
Und auch des Juden Rolle hat getroffen,
Er wäre tot?

Nun trat er von des Lebens Bühne ab,
Wo er nur Mensch gewesen, still und edel,
Zur Ruhe ist sein irdisch Teil gelangt.

Doch nicht für immer ist er uns entrissen,
Sein Name und sein Werk sie leben fort
In aller Menschen Herzen.

Uns Juden aber bleibt er stets
Der ruhmgekrönte Sieger, der
Als Jude hat gelebt, als Jude ist gestorben.

Josef Krenberger.



Der Goldfisch.

Eine Fabel von J. Fried.

„O, wie herrlich, wie schön, wie glücklich, wie beneidenswert bist du!“ riefen die Fische einstimmig und bewundernd aus, als sie des Goldfisches ansichtig wurden. „Wie müssen wir uns schämen, wenn wir unser einfaches, armieliges Schuppenkleid mit deinem Prachtgewande vergleichen. Wahrlich! uns hat die Natur stiefmütterlich behandelt, während sie dir, ihrem Lieblinge, mit verschwenderischer Hand Pracht und Herrlichkeit, Schönheit und Glanz zu teil werden ließ.“

„Ihr haltet mich für glücklich,“ erwiderte der Goldfisch seufzend, „weil ihr gewöhnt seid, nur nach dem äußeren Scheine zu urteilen. Ihr sehet nur die leuchtende Pracht meines goldglänzenden Schuppenkleides, ihr wisset aber nicht, welche Leiden und Unannehmlichkeiten es mir verursacht, welche Gefahren es für mein Leben heraufbeschwört. O wie gern würde ich euer einfaches, schmuckloses Kleid mit meinem Prachtgewande vertauschen! Meine Schönheit, die ihr bewundert, ist ein Unglück.“

O wie beneide ich euch, wenn ihr nach Belieben in dem flüssigen, kühlen Elemente herumtummelt, wenn ihr an die Oberfläche des Wasserpiegels kommet, um die reine, frische Luft einzunehmen oder euch von den Strahlen der Sonne durchwärmen zu lassen.

Das alles ist mir vom grausamen Gesetze ver sagt. Ich bin gezwungen, die ganze Zeit hindurch am Grunde der Gewässer im dumpfigen Schlamm und ekelhaften Moraste mich zu verbergen und zu verkriechen, wo ich ein eintöniges und freudloses Dasein führe.

Und wenn ich es nicht mehr im übelriechenden Sumpfe aushalten kann und meinen Zufluchtsort verlasse, bin ich von tausend Gefahren umringt, muß unaufhörlich für mein armes Leben zittern. Meine goldglänzenden Schuppen leuchten weithin und verraten mich den unzähligen Feinden meines Geschlechtes.

Auf diese Weise bin ich in beständiger Gefahr, von einem räuberischen Hechte verschlungen zu werden oder was eigentlich noch schlimmer ist, in die Hände des Menschen zu fallen. Dieser stellt mir mit seinem tückischen Netze nach und ferkert mich in einem engen Gefäße ein, in welchem ich mich nur sehr wenig bewegen kann. Er füttert mich zwar reichlich und mit den auserlesensten Vederbissen; aber welchen Wert hat das, wenn ich, der Freiheit entbehrend, in ewiger Gefangenschaft gehalten werde.

Wenn ihr ein gefühlvolles Herz habet, werdet ihr mich von nun an gewiß nicht mehr beneiden, sondern bemitleiden."

Es gibt so manchen auf der Welt,
Den jeder für ein Glückskind hält;
Doch wenn wir ihn nach seinem Glücke fragen,
Dann hören wir nur jammern ihn und klagen.

Rabbi Jochanan ben Sakkai.

Es war zur Zeit der Belagerung Jerusalems durch die Römer. Im Innern der Stadt wogte der Kampf zwischen der Kriegspartei, die den Verzweiflungskampf bis auf den letzten Mann durchkämpfen wollte, und den Friedensfreunden, die das Ausfallslose und Törichte eines solchen Kampfes einsahen und zur Unterwerfung rieten. Da bewegte sich eines Abends ein Leichenzug dem Tore der Stadt zu; angesehene Bürger trugen den Sarg auf ihren Schultern, eine Schar junger, in Trauer gehüllter Leute bildete das Gefolge. Die Torwache, die strengen Befehl hatte, niemanden passieren zu lassen, wurde verständigt, daß man den allverehrten Lehrer und Meister, Rabbi Jochanan ben Sakkai, zu Grabe trage. Respektvoll gab sie den Weg frei und der Zug bewegte sich zum Friedhof, aber nur solange, als die Stadt in Sicht war. Dann schlug er die Richtung gegen das Lager der Römer ein, das er ungehindert erreichte. Der nur scheinbar tote Rabbi entstieg dem Sarge und bat vor dem Feldherrn Vespasian geführt zu werden. Er hatte zu dieser List greifen müssen, um die Stadt, in der er als eifriger Friedensfreund bekannt war, ungefährdet verlassen zu können. Vespasian, der durch seine Spione von der Gesinnung und Redlichkeit des Rabbi unterrichtet war, nahm ihn freundlich auf und gab ihm eine Bitte frei. „Dann bitte ich um die Erlaubnis“, sagte Jochanan, „in dem Städtchen Jamnia eine Schule errichten zu dürfen“. Erstaunt über die Geringsfügigkeit des Wunsches gab der Feldherr seine Einwilligung, nicht ahnend, daß er damit die Zukunft des Judentums rettete, nicht ahnend, daß diese „Schule“ das stolze, allmächtige Rom überdauern sollte, nicht ahnend, daß nach Jahrtausenden die Jünger dieser Schule den Triumphbogen, den sein Nachfolger als Siegeszeichen über den Fall Judäas errichten ließ, als längst verfallene Ruine besichtigen sollten!

Einstweilen ließ sich Rabbi Jochanan mit seinen Schülern in dem kleinen Jamnia (Zabne) nieder, und unterrichtete sie dort in der Lehre der Väter. Es dauerte nicht lange, da traf die Nachricht ein, daß Jerusalem gefallen und der Tempel in Flammen aufge-

gangen sei. Manche seiner Schüler glaubten an dem weiteren Bestande des Judentums verzweifeln zu müssen. Ein Volk ohne Staat, ein Gesetz ohne eigene Rechtsverwaltung, eine Religion ohne Heiligtum und Kultus — das schien ihnen ganz unmöglich. Gott selbst hatte ja sein Volk verlassen, auf Altar und Opfer verzichtet — was blieb da übrig, als in der Völkerflut des römischen Reiches unterzutauchen, wie eine Welle im Meere?

Da war es Rabbi Jochanan ben Sakkai, der unermüdlich tröstete und den Verzweifelnden Hoffnung einflößte. Hatte er früher, wie einst der Prophet Jeremia, den Zusammenbruch vorausgesagt, so glich er auch jetzt dem Propheten, als Führer und Tröstverkünder. Er erinnerte an die ersten Propheten, die verkündet hatten: „Liebe will ich, nicht Opfer“ (Hosea 6, 6), er erinnerte an die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft und mahnte, von der Lehre nicht zu lassen, in der das ewige Leben des Volkes begründet sei. So half er über die erste Zeit der tiefsten Trauer hinweg und legte den Grund zu neuem Leben, in dem eine rein geistige Lehre dem Volke für alles Ersatz bieten sollte, was sonst ein Volk auf Erden zusammenhält.

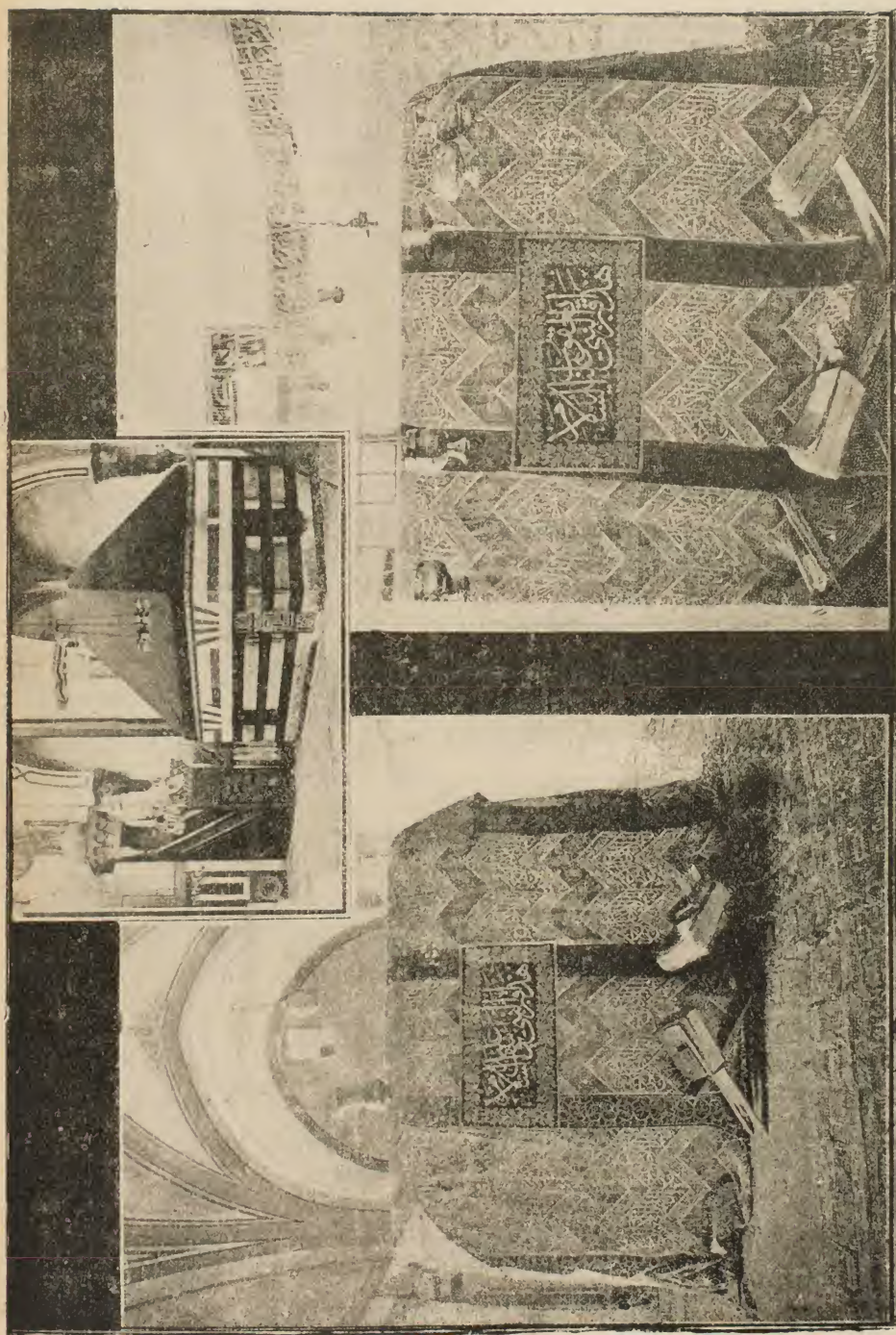


Die Höhle Machpelah.

In der letzten Nummer unserer Zeitschrift haben wir die Gräber der Pharaonen im Bilde unseren Lesern vorgeführt, nun bringen wir im Gegensatze hinzu die Abbildung der letzten Ruhestätte jener Männer, deren Kinder und Kindeskinde unter dem Sklavenjoch der Pharaonen gezeugt haben.

Nicht aufdringlich und prunkvoll gibt sich diese heilige Stätte dem Besucher, bescheiden, sogar verborgen in einer Höhle und doch verehrt bis an den heutigen Tag. Sie ist im Besitz der Mohammedaner und diese haben über der Grabstätte eine Moschee errichtet, von welcher aus die Höhle zugänglich ist. Sie halten dieses Heiligtum so strenge bewacht, daß es nur selten gelingt, Einlaß gegen hohes Trinkgeld zu erlangen. Nach vieler Mühe hat ein Besucher die Erlaubnis bekommen, das Innere der Moschee, den Eingang in die Höhle und diese selbst photographisch aufzunehmen.

Wir bringen diese Bilder, und zwar bezeichnet das obere kleinere den Eingang zu den Gräbern, der, einem



kleinen Hause ähnlich, in der Mitte der Moschee sich befindet. Das untere Doppelbild stellt die beiden Seiten des Grabgewölbes dar. Sie bezeichnen die Ruhestätte unserer Patriarchen Abraham, Isak, Jakob und unserer Erzmütter Sarah, Rebekka und Lea. Oberhalb derselben sind große Tafeln, mit arabischen Schriftzeichen versehen, angebracht, nebst dem verdecken kostbare Teppiche die eigentlichen Gräbernischen, drei zu jeder Seite. Welcher Unterschied zwischen den Gräbern am Nil und jenen auf dem Felde vor Hebron.



Sprüche der Lebensweisheit.

Mit Vielen teile Deine Freuden,
Mit allen Munterkeit und Scherz,
Mit wenig Edlen Deine Leiden
Und Ausgewählten nur Dein Herz!



Die Pessachspende der türkischen Regierung.

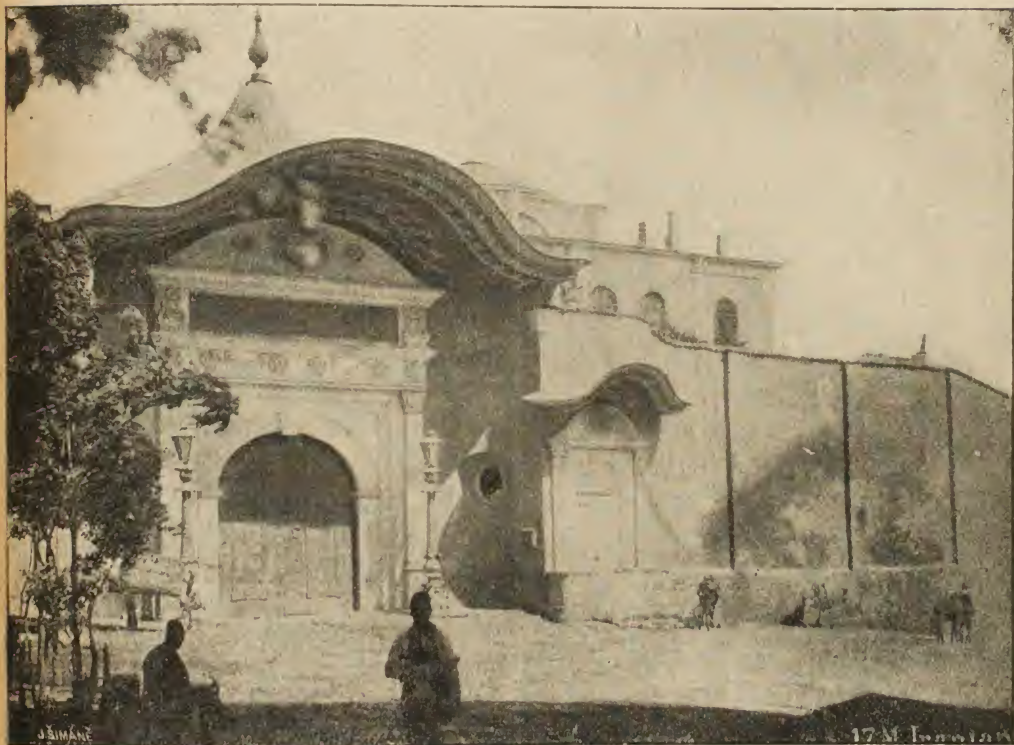
So wie alljährlich hat auch diesmal die hohe Pforte dem schönen Brauch einer Sonderspende an die israelitische Glaubensgemeinde aus Anlaß des Frühjahresfestes Folge gegeben. So ist dem Großrabbinat die Summe von 250 türkische Pfund für die Armen der Gemeinde überwiesen worden. Dieser bedeutende Betrag hat vielen armen Familien ermöglicht, das Pessachfest vorchriftsmäßig zu begehen.



Die „Hohe Pforte.“

Die Hauptstadt des türkischen Reiches, Konstantinopel, war in den jüngsten Tagen der Schauplatz von Ereignissen, welche die Aufmerksamkeit aller Bewohner Europas auf sich gelenkt haben. Sie gingen wahrscheinlich von der

Hohen Pforte, dem Sitze der türkischen Regierungsgewalt aus und waren hier vielleicht die Fäden der Verschwörung konzentriert, welche den Sturz der Jungtürken, der modernen türkischen Partei zum Ziele hatte. Es wird daher unsere jungen Leser interessieren, das Äußere, der schmucklosen.



alten Gebäude im Bilde dargestellt vor sich zu sehen. Es ist natürlich zu einer Zeit aufgenommen, wo Ruhe im Reiche herrschte und auch hier keinerlei Aufregung zu merken ist; nur einzeln aufgestellte Wachen hüten den Ein- und Ausgang. Jeder Eintretende muß sich mit einer Einlaßkarte ausweisen, welche von der Wache kontrolliert wird.





Nathaniel.

Eine Erzählung aus dem jüdischen Leben.

Von Dr. Max Grünfeld.

(Fortsetzung.)

Und wieder war Nathaniel, begleitet von Minde und Gedajahs Segen, in die große Stadt zu seinen Studien zurückgekehrt. Die heiße Sonne des Sommers milderte sein Brustleiden und ungestört konnte er seinen Wissenschaften obliegen. In Gellmanns Hause verkehrte er, wie bisher, freute sich der Fortschritte Egons, der ein anderer Mensch geworden. Mit schwärmerischer Verehrung hing an ihm der kleine, verkrüppelte Moses. Dieser sah in Nathaniel den Simson, den Starken, der die Philister schlug. Nathaniel mußte wehmützlich über diesen Vergleich lächeln, denn von Simsons Körperstärke fühlte er nicht viel in sich. Jakob, Moses Vater, bewunderte „seinen Kostknaben“ und gab dieser Bewunderung in seinem Kreise oft lauten Ausdruck. „Dies ist ein Kind, wie es sich alle Eltern wünschen können. Möchte es doch viele seinesgleichen geben in Israel. Lernen, lernen, und nichts als lernen, das ist seine Beschäftigung. Unlängst erwache ich in der Nacht, — leider schlafe ich seit einiger Zeit nicht am besten, — da hör’ ich aus dem Zimmer Nathaniels ein leises Husten. Ich, nicht zu faul, mach’ die Tür auf, was seh’ ich? Sitzt da nicht das arme Jüngel, gebeugt über den Tisch und schreibt, schreibt, dann hustet er wieder . . . leider, er scheint nicht ganz gesund zu sein. Ich stell’ mich auf und halt’ ihm eine Rede . . . Ich sag ihm: „Vieher Nathaniel! Sie werden sich mit dem Studium noch ganz ruinieren. Und, was zu viel ist, ist zu viel. Das geht nicht. Legen Sie sich ins Bett, und ruhen Sie sich aus. Was haben Sie davon, wenn Sie fort und fort studieren und schreiben und lesen und wieder studieren und dann was der Heilige, gepriesen sei Er, verhüten möge krank zu werden. Denken Sie an die Mutter zuhause“. Glaubt es mir, Leute, ich hab’ nicht weiter reden können, die Tränen haben mir die Stimme verschlagen. Und was sagt er darauf? Guter Neb Jakob, sagt er, ich muß arbeiten, denn der Tag ist kurz und der Arbeit viel. Was er damit hat sagen wollen, weiß ich nicht. Aber ich bin ganz ernst geworden. Hat er mit dem

Tag das kurze menschliche Leben gemeint? Was weiß ich? — Aber schlafen ist er nicht gegangen. Ein Wunderkind, dieser Nathaniel, mit dem schönen Namen, der Heilige, gepriesen sei sein Name, lasse ihn 120 Jahr' leben". Diesen Wunsch sprach der schlichte Mann mit besonderer Innigkeit aus; ahnte er, daß er nicht in Erfüllung gehen und „seinen Kestnaben" kein allzulanges Dasein beschieden sein werde? Unerforschlich sind der Vorsehung Wege. Sie treibt diejenigen zur Vollendung ihrer Lebensarbeit an, denen nur ein kurzes Dasein bestimmt ist. . . Und in wenigen Jahren mit ernster Auffassung der Pflichten gelebt, ist ja mehr, als viele Lebenstage in Ede und Leere.

Der Tag der Zeugnisverteilung kam. Mit ernster Miene betrat der Ordinarius das Klassenzimmer. Hierauf hielt er an die jungen Leute eine Ansprache, sie erinnernd, auch in den Ferien, neben der Pflege ihres Körpers, nicht ganz zu vernachlässigen. Und weiter sprach er: „Ihr habt einen Mitschüler, welcher nicht nur der Klasse, sondern auch der Anstalt zur Zierde und Ehre gerecht. Ihr kennt ihn alle, es ist der Primus unter euch, Nathaniel Schwarz. Nathaniel, Ihnen wurde, in Anbetracht Ihres Fleißes und wissenschaftlichen Strebens, Ihrer Sittlichkeit und ernsten Pflichtauffassung, verliehen, daß Sie sich einmal von Ihrem Temperament hinreißen ließen. Schreiten Sie weiter fort auf der von Ihnen eingeschlagenen Bahn, möge Ihnen Gesundheit zuteil werden, auf daß Sie das große Lebenswerk, das Ihnen vor Augen schwebt, vollenden. Ich bin beauftragt, Ihnen zu sagen, daß Sie sich beim Herrn Direktor melden."

Mit tiefer, innerer Bewegung hatte Nathaniel die Worte des Lehrers angehört und sich dann in die Kanzlei des Leiters der Anstalt begeben. Draußen warteten Egon und Moses auf ihn. Der Direktor empfing ihn mit freundlichem Gruße. „Nathaniel", sprach er, „es freut mich, Ihnen ein kleines Ehrengeschenk übergeben zu können für all' Ihr Mühe und Arbeiten. Ein Jahr liegt hinter Ihnen, ein Jahr in dem Sie vorwärts geschritten sind auf dem Wege der Wissenschaft. Wir alle würdigen Ihr ernstes Kämpfen. Und nun übergebe ich Ihnen, damit Sie in den Ferien Ihre Gesundheit stärken können für die neue Arbeit, die Ihrer harret, ein Stipendium, das ein edler Wohltäter Ihnen widmet. Ich aber wünsche, daß Sie gekräftigt, am Geiste und besonders am Körper, in unsere Anstalt wieder zurückkehren und Ihre Studien an ihr vollenden. Nehmen Sie meine besten Glückwünsche hin". Freundlich reichte der Direktor dem freudigbewegten Jünglinge, der wohl ahnte, wer der stille Wohltäter war, die Hand. Nathaniel konnte nur wenige Worte hervorbringen. Er dankte dem Direktor für sein außerordentliches Wohlwollen und versprach, sich der Wohltaten, die ihm er-

wiesen wurden, würdig zu zeigen. Mehr konnte er nicht jagen. Draußen empfingen ihn Egon und Moses. Diese drückten ihm warm die Hand. Egon dankte ihm dafür, daß er unter seiner Anleitung zu einem tüchtigen Schüler geworden. „Und“, sagte er still, aber kräftig, „ein Jude bin ich nun auch. Den hast Du aus mir gemacht“. Moses konnte seinen Dank nur in stammelnden Worten hervorbringen. Er blickte zu seinem Schützling auf, wie zu einem höheren Wesen, und Tränen rannen über seine abgehärteten Wangen. . . .

An demselben Tage noch las, mit inniger Rührung, Bezajas Adler ein Dankschreiben, das Nathaniel an ihn gerichtet hatte, an ihn, den stillen Wohltäter, den guten Menschen, den wahren Juden. . . .

Die Ferien verlebte Nathaniel zuhause beim lieben Mütterchen, sich ihrer zärtlichen Liebe erfreuend, sie mit seiner Dankbarkeit umgebend. Dann machte er Spaziergänge mit seinem väterlichen Lehrer Gedalsah und entwickelte ihm den Plan einer kleinen Arbeit, welche der Vollendung entgegenreifte. „Von allen meinen Schülern habe ich gelernt“, sprach Gedalsah, „aber von dir am meisten, mein Nathaniel“. Bescheiden wehrte dieser das Lob des Lehrers ab. Dieser aber sagte: „Wir Alten, die wir in gewissen Ueberlieferungen aufgewachsen sind, verstehen vielfach Euch Jungen nicht. Ihr lebt heute unter anderen Verhältnissen. Unsere Ideale sind andere als eure. Schadet nichts. Wenn euch nur ein Ideal vorzueht und ihr nicht im rohen Materialismus untergeht. Unter allen Büchern der Bibel schätze ich besonders meinen „Koheleth“ und der sagt: Sprich nicht, die vergangenen Zeiten seien besser gewesen, als die heutigen, denn nicht aus Weisheit hast du dies gesagt. Wir sind in engeren Verhältnissen aufgewachsen, euch Jungen erweitert sich der Lebens-Horizont. Zu diesen Jungen gehörst du, mein Nathaniel. Sei stark in der Wissenschaft, stark in der Lebensführung, stark im Lebenskampfe. Das ist mein einziger Wunsch für dich, der sich dir erfüllen möge. Sei stark mein geliebter Sohn“. — — (Fortsetzung folgt.)

Maigruß.

Gekommen ist der Maie,
Die Blumen und Bäume blühen.
Und durch die Himmelsbläue
Die rosigen Wolken ziehn.

Die Nachtigallen singen
Herab aus der laubigen Höhl',
Die weißen Lämmer springen
Im weichen grünen Klee.



לֹא-תִקֶּם וְלֹא-תִטֵּר אֶת-כֶּנִּי עִמָּךְ וְאַחֲבָתָ לְרֵעֶךָ
כְּמוֹךָ.

Rätsel=Auflösungen.

פרח Blüte אכף einernten קרח Korach פסח Übersetzungsfest

Reg — Rege.

Regenbogen.

Rutte — Rutter.

Scherzfragen:

1. Was ist bei einer Wahlzeit das Unentbehrlichste?
(צומצם נאָט)
2. Welches ist das genügsamste Tier?
(אַפּאָג און גלייך אַל : אַפּאָג אַל)
3. Was kann man mit Worten nicht ausdrücken?
(מוראָפּ און מוראָ)
4. Warum kann ein Ziegenbock kein Schneider werden?
(גלייך אַפּאָג אַל נאָט אַל אַפּאָג)



Mit R da hat es immer Zeit,
 Mit S es Eile stets gebeut
 Mit L wird es beschweren dich,
 Mit F spricht es: „Bescheide dich!“
 Mit D es meistens schön verziert,
 Mit T erklingt's, wird es berührt,
 Mit K bewahrt's der Dinge viel,
 Mit W — die Ferne ist sein Ziel.



H. Feder.

Zweimal sieben ist zwölf.

Schreibe mit Kreide eine römische Sieben (VII) und setze unter dieselben eine andere verkehrt, so daß beide V an einander stoßen, so entsteht eine römische XII.

Druck von Richard Brandeis in Prag.

Zur Beachtung empfohlen.

Wir können leider der Nachfrage nach ganzen Jahrgängen, besonders des ersten, des zweiten und des vierten nicht mehr, der übrigen Jahrgänge mit Ausnahme des letzten nur in den seltensten Fällen genügen; deßhalb haben wir insbesondere für die neuen Abonnenten einen Ausweg gefunden der sie in den teilweisen Besitz der früheren Jahrgänge setzt. Wir haben 25—27 Nummern früherer Jahrgänge, die meist zusammenhängende Erzählungen umfassen, binden lassen und geben dieselben um K 1.50 pro Band franko ab, also weit unter den Selbstkostenpreis.

Wir bitten von diesem unseren Anbote freundlichst sobald als möglich Gebrauch zu machen, weil der Vorrat dieser Bücher nicht allzu groß ist und wir möchten es ungerne sehen, wenn wir unseren geschätzten Abonnenten eventuell ihren Wunsch nicht erfüllen könnten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

die Administration
„Jung Juda“, Prag.

Palästina-Album. 12 Steindruckkunsblätter auf verschieden getönten Kartons mit Tonplatte, - resp. in mehreren Farben. - Bildgrösse ca. 30×40 cm. Preis Mk. 12.—. Zu beziehen durch die Buchhandlung Jakob B. Brandeis, Prag, Zeltnergasse, oder durch die Administration dieses Blattes.

Die Volksvorschußkassa in Prag, Königshofergasse Nr. 12.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Kfl. zu haben sind. Die fälligen Coupons dieser Aktien werden daselbst honoriert.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 400.000 K Garantiefond. *****

Verkauf von Fosen auf Raten zu den denkbar kulantesten Bedingungen.

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung kaufmännischer Praxis.

Prag, Pořič 6.

- | | |
|---|-------------------------|
| I. Stiege: Direktorat und Sekretariat. | } alles im
I. Stock. |
| II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs | |
| III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube. | |

XXXIV. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.

— Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. —

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung.

Tausende von Absolventen in guter Stellung, Hunderte von Dankbrieffen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Jeder Jude abonniert die „Selbstwehr“.

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung ganzjährig nur 8 K.

Redaktion und Administration Prag, Pořič 7 neu.

Schulchan Aruch

I. und II. Teil. — Deutsch übersetzt von Rabbiner Ph. Lederer enthält Vorschriften über religiöse Satzungen, Sitten und Gebräuche des Judentums in Synagoge, Schule und Haus. Zum Handgebrauch für Rabbiner, Lehrer, Kantoren und Vorsteher. Preis beider Teile K 4-80. Zu beziehen durch alle jüdischen Buchhandlungen und durch M. Müller, Pilsen, Bendagasse.

Druck von Richard Brandeis in Prag.